



GESELLSCHAFT

SCHWEIGEN IST GOLD

2100 Jahre alt waren
die Münzen. Ende
Januar begann der
Prozess gegen die
mutmaßlichen Diebe



Der Keltenschatz von Manching öffnete ein Fenster in die Vergangenheit – bis er gestohlen wurde. Nun stehen vier Männer vor Gericht. Und der Fall scheint größer denn je

Von Félice Gritti und Isabelle Zeiher



Das Gold kam von weit her. Ein Unbekannter brachte es in die Stadt, die bevölkert war von Händlern und Druiden, Handwerkern und Grundbesitzern, Bauern und Sklaven. Vielleicht wurden Pferde damit gekauft, vielleicht war es die Mitgift einer Braut. Oder eine Soldzahlung. Oder Kriegsbeute?

Die Keltenstadt zählte damals, im 1. und 2. Jahrhundert vor Christus, zu den größten Städten nördlich der Alpen, die Wallanlage, mit hellem Sandstein verkleidet, maß über sieben Kilometer. In ihrem Schutz siedelten wohl bis zu 10 000 Menschen, die Wasser aus Fassbrunnen schöpften, Abfall in Gruben kippten, Göttern in Tempeln huldigten. Die Stadt lag auf dem Gebiet des heutigen Manching, wenige Kilometer von Ingolstadt entfernt. Die 483 Münzen aus Flussgold waren im heutigen Böhmen geprägt worden. Der Manchinger Besitzer, er könnte getötet oder versklavt worden sein, womöglich starb er an einer plötzlichen Krankheit. Den Schatz aber – rund dreieinhalb Kilo Münzen, dazu ein 218 Gramm schweres Goldstück – hatte er zuvor vergraben.

Rund 2100 Jahre später erhält Tobias Esch einen Anruf. Es ist der 22. November 2022, morgens gegen 9.45 Uhr. Esch ist der Leiter des Kelten- und Römer-Museums Manching. Eigentlich will er erst später ins Museum fahren, er wartet daheim auf einen Handwerker. Doch am Telefon ist einer seiner Mitarbeiter. Kein Scherz, sagt er: Es sei eingebrochen worden. Der Goldschatz sei weg. „Das zieht einem natürlich erst mal den Boden unter den Füßen weg“, sagt Esch. „Man ist geschockt.“

An jenem Morgen nimmt ein Kriminalfall seinen Lauf, der von einem großen Coup und einer großen Gier erzählt, auch von einer erstaunlichen Ermittlung. Und von einer Verachtung für das Vergangene, ohne die diese Tat kaum möglich gewesen wäre.

Esch erinnert sich an den Tag, der alles verändern sollte, an einem Cafétisch in der lichten Eingangshalle des Museums, einem riegelhaften Bau mit verglasten Fronten am Rande der Stadt. Er trägt Jeans zum Sakko und spricht mit ruhiger Stimme. Museumsarbeit, sagt Esch, sei Bildungsarbeit. Er hat Alte Geschichte studiert und Klassische Archäologie, dazu Erziehungswissenschaften. Es macht ihm Freude zu vermitteln, was ihn selbst begeistert.

„Es gibt noch immer genug Menschen, die spüren die Aura des Originals“, sagt er. „Das ist doch das, was ein Museum ausmacht: dass wir authentische, zum Teil einzigartige Objekte aus früheren Zeiten haben, die eine Brücke schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.“

An jenem Novembermorgen, nach dem Anruf seines Mitarbeiters, rast Esch zum Museum. Mit den Polizisten steigt er in den ersten Stock und geht durch die Dauerausstellung, vorbei an Vasen und Schmuck, vorbei an dem Miniaturnachbau der Keltenstadt. Er gelangt zu einer Vitrine, die in den Boden eingelassen ist.

Hier lag er: der größte keltische Goldschatz des 20. Jahrhunderts. Jetzt sind da nur noch Scherben und Leere. „Dieses klaffende Loch“, sagt Esch. „Wie eine Wunde.“

Die Ermittlungen sollten später zeigen, wie professionell die Täter agierten. Laut Staatsanwaltschaft durchtrennten sie zwischen 0.31 Uhr und 0.36 Uhr mit Astschere und Seitenschneider Kabel in einem Verteilerhaus der Telekom und legten damit im Großraum Manching den Telekommunikationsverkehr still. Mehr als 13 000 Privathaushalte waren betroffen, dazu rund 750 Geschäftsanschlüsse – und die Alarmanlage des Museums. Zusätzlich platzierten die Täter am Museum noch einen Störsender.

Um 1.26 Uhr drangen laut Anklage zwei Täter zum Schatz vor, indem sie zwei Türen mit Brecheisen aufhebelten. Erst schlugen sie auf die Schatzvitrine ein, das Glas splitterte, zerbarst aber nicht, also hebelten sie die Scheibe auf – und griffen zu. Auf dem Weg nach draußen zerschlugen sie offenbar noch eine Vitrine und steckten noch drei Goldmünzen ein. Zwei Täter sollen draußen Wache gestanden haben. Um genau 1.34 Uhr, so haben die Ermittler es mit den Daten der Bewegungsmelder rekonstruiert, verschwand die Bande in der Nacht.

Acht Minuten für die Einbrecher.



Die Verdächtigen sind angeklagt wegen schweren Bandendiebstahls



2100 Jahre für Tobias Esch.

Der Museumsleiter sagt, er habe am Tag danach Trauer gespürt, auch Wut: „Diese Brutalität gegenüber unserem Kulturgut macht mich fassungslos.“

Die vier Männer, die für diese Brutalität verantwortlich sein sollen, betreten Ende Januar, an Händen und Füßen gefesselt, einen Verhandlungssaal des Landgerichts Ingolstadt. Einer trägt ein weißes Hemd zur blauen Strickjacke, einer hat einen Ordner mit Biene-Maja-Stickern mitgebracht.

Es ist ein Fall, der die üblichen Erwartungen unterläuft. Und der viel größer ist, als er am Morgen nach dem Einbruch scheint. Dabei scheint er da schon groß genug.

Keine anderthalb Stunden nach dem Notruf zieht das bayerische Landeskriminalamt (LKA) die Ermittlungen an sich, die Experten vom Sachgebiet 622 „Sonderermittlungen/Kunst“ übernehmen. Eine gewaltige Ermittlungsmaschinerie läuft an: Spurensicherung, Umfeldabsuche, Tauchgänge, Helikopterflüge und Haustürbefragungen. Ohne Erfolg. Nicht einmal Überwachungsvideos aus dem Museum gibt es. Die Anlage war kaputt.

200 Fallakten wertete die Soko aus

Am folgenden Tag wird im Museum eine Pressekonferenz einberufen, zu diesem Zeitpunkt hat das LKA bereits eine 25-köpfige Sonderkommission (Soko) eingerichtet. Rupert Gebhard von der archäologischen Staatssammlung spricht von dem Identifikationswert des Schatzes für die Gemeinde, von dem wissenschaftlichen Wert für die „europäische Archäologengemeinschaft“. Fast wirkt der Professor, als leide er Schmerzen: die Schultern hochgezogen, die Stirn in Falten, die Stimme gedämpft.

Der Schatz wurde im Jahr 1999 gefunden und war mit ausschlaggebend für die Gründung des Museums sieben Jahre später, heute kommen jedes Jahr rund 16 000 Besucher. Manching zählt zu den besterforschten Keltensiedlungen in Europa und dient Forschern in aller Welt als Referenzort für Funde aus der sogenannten Latènezeit. Museumsleiter Esch sagt, der Schatz habe von vielem erzählt: von den Manchinger Beziehungen nach Böhmen, von der Keltenstadt als Handelsmetropole – er sei eines der „absoluten Highlightobjekte“ gewesen.

Von Anbeginn deutet vieles darauf hin, dass es den Tätern um das Gold ging, nicht um das „Highlight“ an sich. Der reine Materialwert liegt bei 250 000 Euro. Der Schatz als solcher ist zwar rund 1,6 Millionen Euro wert, aber kaum verkäuflich. In

FOTOS: DPA



Der Schatz lag in einer Vitrine, die in den Boden eingelassen ist. Die Täter hatten vor dem Einbruch den gesamten Telekommunikationsverkehr in Manching lahmgelegt



Nach der Tat lief die Ermittlungsmaschinerie an: Spurensicherung, Umfeldabsuche, Tauchgänge, Helikopterflüge. Auf einer Pressekonferenz wurde um Hinweise gebeten



internationalen Datenbanken ist er als gestohlen gemeldet.

Rund zwei Wochen nach der Tat machen die Ermittler einen ersten Sprung. An dem Störsender, der am Museum gefunden wurde, stellen sie DNA sicher. Die Spur führt zu Treffern in der Datenbank, allesamt jedoch sogenannte Spur-Spur-Treffer. Die DNA wurde bislang keiner Person zugeordnet, aber bei sieben anderen Taten gefunden: im Norden, Süden, Westen des Landes, sogar in Österreich. Fast immer war dabei in Supermärkten oder Tankstellen eingebrochen worden. Die Ermittler fordern die Akten an und merken schnell, dass nicht

nur die DNA die Einbrüche verbindet. In allen Fällen wurde das Internet gekappt.

Monate später wird diese Erkenntnis zu einem Durchbruch führen. Jetzt aber, im Dezember 2022, bedeutet sie zunächst: viel Arbeit. Mit einer bundesweiten Abfrage suchen die Ermittler nach Einbrüchen, bei denen ebenfalls das Internet gekappt wurde. Sie bekommen Akten von Polizeidienststellen aus dem ganzen Land. Insgesamt wird sich die Soko durch über 200 Fälle arbeiten. Wo ist noch ein Hinweis? Wo noch ein Detail, das weiterhelfen könnte? Ein Name, ein Kennzeichen, eine Rufnummer? Sie finden: nichts. Vorerst. ➤

ACHT MINUTEN. DANN WAR DER SCHATZ WEG



Franchisenehmer,
Bauarbeiter,
Familienvater:
Die Angeklagten
führten ein
unauffälliges Leben

Die Dauerausstellung des Museums wird unterdessen geschlossen, erst Anfang Mai 2023 öffnet sie wieder. Museumsleiter Esch sagt, in seinem bisherigen Berufsleben habe es nichts Schlimmeres gegeben als den Diebstahl und die Folgen.

Anfang Februar 2023 erzielt die Soko den Durchbruch. Die Ermittler haben einen Fall aus NRW auf dem Schreibtisch, der im Modus Operandi zu dem Manchinger Einbruch passt. In diesem Fall aber wurde ein Tatverdächtiger ermittelt: Alexander K., knapp über 40, gelernter Koch, Familienvater. Die Ermittler durchleuchten sein Umfeld. Und finden den nächsten Verdächtigen: Robert K., einige Jahre älter. Die Ermittler überwachen die Männer. Und stoßen auf einen weiteren Verdächtigen, Jörn M., noch ein paar Jahre älter, ebenfalls Vater. Zwei der Männer arbeiten wohl teils schwarz auf dem Bau. Einer hilft seiner Partnerin als Buchhalter und kümmert sich ansonsten um die Kinder. Alle leben im Raum Schwerin.

Die Anklage gleicht einem Puzzle

Die Ermittler sammeln Indizien und Beweise. Bald vermuten sie die Männer hinter einer ganzen Reihe von Einbrüchen in ganz Deutschland, vorwiegend in Supermärkte und Tankstellen. Die Fälle ähneln sich im Ablauf. Fast immer wurden die Internetverbindungen gekappt, vielfach am Einbruchsziel die Außenleuchten sabotiert und Zufahrtswege verbarrikadiert. In den nicht wenigen Fällen, in denen ein Tresor mit einem Winkelschleifer geöffnet wurde, ähnelten sich auch die Schnittmuster. Die entstehende Hitze wurde mit Flüssigkeiten vom Tatort gekühlt: Flüssigseife, Tomatensauce, Waschmittel, Fruchtsaft. In einigen Fällen waren noch dazu Spuren mit einem Feuerlöscher vernichtet worden.

Es sind nicht die einzigen Parallelen. Und nicht die einzigen Verdachtsmomente.

Im April 2023 unternehmen Jörn M. und Robert K. laut Anklage gemeinsam eine

Fahrt durch Deutschland. Ihre kleine Spritztour führt sie demnach zum Deutschen Mineralienmuseum in Idar-Oberstein, zum Landesmuseum Trier, zum Schmuckmuseum Pforzheim. Insgesamt fahren sie innerhalb von vier Tagen zu sechs Museen, außerdem zu einer Goldscheideanstalt. Drei Monate später macht Robert K. sich offenbar erneut auf den Weg, diesmal mit Alexander K. Ziele: die Museumsinsel Schloss Gottorf in Schleswig-Holstein und ein Kunstmuseum in Dänemark.

ABER WO IST DER REST DES GOLDES?

Am 20. Juli 2023 fährt Museumsleiter Esch ins Münchner Landeskriminalamt. Wieder wurde eine Pressekonferenz einberufen, der bayerische Innenminister Joachim Herrmann von der CSU beglückwünscht die Ermittler zu einem „herausragenden“ Erfolg. Esch sieht an diesem Tag zum ersten Mal, was von dem Schatz übrig geblieben ist, zumindest von einem Teil davon: 18 kleine Goldklumpen, rund 500 Gramm schwer – die kläglichen Überbleibsel einiger Dutzend eingeschmolzener Münzen. Esch sagt: „Ich musste schon schlucken.“

Zwei Tage vor der Pressekonferenz war der Zugriff erfolgt. Die Ermittler hatten beobachtet, wie Robert K. einem Mann etwas gab, was nach Beute aussah, und nahmen beide fest. Bei dem bis dato unbekanntem Empfänger handelte es sich um Maximilian S., einen Franchisenehmer aus Berlin. In einer Plastiktüte, verstaut in seiner Hosentasche, fanden die Ermittler die 18 Goldklumpen. Zeitgleich wurden die beiden anderen Verdächtigen festgenommen.

Die Durchsuchungen dauern allein bei Robert K. mehrere Tage. Im Schuppen finden die Ermittler eine Tasche mit schwarzen Overalls, Ohrenschützern, Funkgeräten, Seitenschneidern, Taschenlampen, und Pfefferspray, in der Werkstatt drei passende Brechseisen, im Hühnerstall mehr als 100 Trennscheiben für Winkelschleifer. Insgesamt konfiszieren die Ermittler mehr als 1000 Asservate.

Der Schatz aber bleibt verschwunden. Ende Januar wird im Landgericht Ingolstadt die Anklage verlesen. Alexander K. lauscht mit geschlossenen Augen, einmal klingelt das Handy von Jörn M.s Verteidigung. Der Angeklagte schlägt sich scherzhaft die Hände vors Gesicht, Robert K. lacht ihn an. Maximilian S. liest als Einziger mit und blättert gleichzeitig mit den Staatsanwälten um. Er wirkt wie ein Schüler, der alles richtig machen möchte.

Robert K. ist angeklagt wegen 20 Fällen schweren Bandendiebstahls, Maximilian S. wegen 18 Fällen, Alexander K. wegen acht Fällen und Jörn M. wegen vier Fällen. Hinzu kommen diverse Versuche.

Insgesamt hat die Staatsanwaltschaft 32 Einbrüche zur Anklage gebracht, die früheste Tat stammt aus dem März 2014. Die Fälle ereigneten sich in ganz Deutschland sowie in Österreich und verursachten einen Gesamtschaden von über 1,5 Millionen Euro. Die Beute summiert sich auf rund 750 000 Euro – ohne den Schatz.

Die Anklage gleicht einem Puzzle und ist nicht ohne Risiko. Nicht in allen einzelnen Fällen scheinen die Indizien für einen dringenden Tatverdacht zu reichen. Der ergibt sich offenbar erst in der Gesamtschau. Vereinfacht gesagt: Wenn es in einem Fall nur eine Werkzeugspur gibt, im anderen die gleiche Werkzeugspur, dazu jedoch eine identifizierte DNA-Spur – reicht das dann für eine Verurteilung in beiden Fällen?

Bislang haben die Angeklagten geschwiegen, ihnen drohen bis zu zehn Jahre Haft. Ein Urteil könnte im Juni fallen. Bis dahin gilt die Unschuldsvermutung.

Auch Tobias Esch verfolgt den Prozess. Ihm geht es um mehr als Schuld und Unschuld. „Für mich“, sagt der Museumsdirektor, „ist das Entscheidende: Wo ist der Rest des Schatzes? Was ist mit ihm passiert?“



Félice Gritti und Isabelle Zeiher fragen sich, ob den Tätern die kulturelle Bedeutung dessen klar war, was sie stahlen und zerstörten. Moritz Hackl beobachtete den Prozessauftakt in Ingolstadt

FOTOS: DPA

Testen Sie den stern!

Spannende Reportagen, beeindruckende Fotos, große Geschichten. **Bleiben Sie jetzt informiert und testen Sie den unabhängigen Journalismus und die umfassende Berichterstattung des stern.** Wir sind für Sie da.

Ihre Vorteile, wenn Sie jetzt den stern testen:

- 8 x den stern für den schnellen Gesamtüberblick
- Lieferung frei Haus – inklusive TV-Magazin
- Vorteilspreis von zzt. nur 32,90 € statt 49,60 €
- Sie sparen über 33 % gegenüber dem Einzelkauf
- Mit attraktiver Prämie Ihrer Wahl

33% sparen!



Gleich online bestellen: www.stern.de/testen

Anrufen unter:
040/55 55 78 00
(Bitte Bestell-Nr. 193 8145 angeben)

Oder per Post einsenden an:
stern-Kundenservice, 20080 Hamburg

Oder Coupon ausfüllen, mit Smartphone fotografieren und per E-Mail an:
@kundenservice@dpv.de

Ja, ich möchte den stern mit über 33 % Ersparnis testen!

Senden Sie mir ab der nächsterreichbaren Ausgabe 8 x den stern zum Vorteilspreis von zzt. nur 32,90 € (ggf. zzgl. einmaliger Zuzahlung für die Prämie) statt 49,60 € im Einzelkauf. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Meine Prämie erhalte ich nach Zahlungseingang. Ich kann jederzeit mit einem Monat Vorlauf kündigen, frühestens zum Ende der Testphase. Wenn ich nicht kündige, beziehe ich den stern fortlaufend für zzt. 5,90 € pro Ausgabe statt 6,20 € im Einzelkauf. Im Rahmen des Abonnements beziehe ich eventuell erscheinende Sonderhefte ebenfalls zu diesem Preis. Die Abrechnung erfolgt für 52 Ausgaben im Voraus. Zu viel gezahlte Beträge erhalte ich bei Kündigung zurück. Preisangaben inkl. MwSt. und Versand. Das stern TV-Magazin ist eine freiwillige Gratis-Beigabe des Verlags, deren Einstellung sich der Verlag jederzeit ohne Vorankündigung vorbehalten. Dieses Angebot gilt nur in Deutschland und nur, solange der Vorrat reicht. Auslandsangebote auf Anfrage.

Als Prämie wähle ich: (bitte nur ein Kreuz setzen)

- ABUS Zahlenschloss „Tresor“** Zuzahlung 7,- € **10,- € REWE-Gutschein** Ohne Zuzahlung

Meine persönlichen Angaben: (bitte unbedingt ausfüllen) Frau Herr

Name | Vorname Geburtsdatum

Straße | Hausnummer

PLZ Wohnort

Telefon E-Mail

Ja, ich bin damit einverstanden, dass stern und die Gruner + Jahr Deutschland GmbH mich zu ihren Medienangeboten (Print/Digital), Gewinnspielen, Leserreisen, Veranstaltungen sowie zu Marktforschungszwecken per E-Mail und Telefon ansprechen und informieren unter Verwendung der zu mir erhobenen Daten. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Ich zahle bequem per Bankeinzug: (zzt. 32,90 € für 8 Ausgaben; ggf. zzgl. einmaliger Zuzahlung für die Prämie)

BIC Geldinstitut

IBAN

Ich zahle per Rechnung.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Koreastraße 7, 20457 Hamburg, Gläubiger-Identifikationsnummer DE77ZZZ00000004985, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt. **Hinweis:** Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Widerrufsrecht: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbelehrung gemäß den Anforderungen von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufs-Muster aus Anlage 2 zu Art. 246a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: stern-Kundenservice, 20080 Hamburg, Telefon: 040/55 55 78 00, E-Mail: kundenservice@dpv.de

Datum Unterschrift

Bestell-Nr.: 193 8145